

erzählungen in seiner Tierdarstellung beeinflusst war. Damit beschreibt Schnerring plastisch die ruhige Atmosphäre auf Eckenfelders Bildern. Da wird auch der Unterschied deutlich zu den schwäbischen Impressionisten seiner Zeit, so Reiniger vor allem. Eckenfelder war weniger an den Lichtvaleurs der von ihm gemalten Landschaften interessiert. Er malte denn auch relativ wenige reine Landschaften. Eckenfelders Bilder zeigen nicht farblich geprägte Landschaften, sondern Welten, in denen gelebt wird, und zwar ein beschauliches Leben. Sie wirken wie Illustrationen zu Erzählungen aus der Erinnerung, in der sich vieles verklärt.

Rainer Zerbst

WERNER ZINTGRAF: **Hugo Herrmann's Weg nach Trossingen. Dokumentation zur Reform der Musik für Harmonika-Instrumente und zur Entwicklung einer «pädagogischen Provinz».** Von Loeper-Verlag Karlsruhe 1983. 160 Seiten mit 22 Fotos. Kartonierte DM 19,80

Vorzugspreis inkl. Versand für Mitglieder des SCHWÄBISCHEN HEIMATBUNDES DM 18,- über den Förderkreis Hugo Herrmann, 7271 Egenhausen, Telefon (07453) 7330.

Als die Firma Matth. Hohner AG 1931 den Versuch unternahm, mit Hilfe des zum «Donaueschinger Kreis» gehörenden Komponisten Hugo Herrmann (geboren am 19. 4. 1896 Ravensburg – gestorben 7. 9. 1967 Stuttgart) eine Harmonika-Fachschule und einen Verlag zu gründen, war nicht vorauszusehen, welche Resonanz die pädagogischen Ziele Herrmanns Hand in Hand mit der Verbesserung und Auswertung des Hohner-Instrumentariums in allen fünf Kontinenten auslösen würden. Aus den bescheidenen Anfängen entwickelte sich eine Staatliche Musikhochschule, ein internationales Institut für Jugend- und Volksmusik, eine Bundesakademie für musikalische Jugendbildung sowie eine internationale Verbandsorganisation.

Erstmals wurde jetzt von Werner Zintgraf der Versuch unternommen, diese vielzahnige junge Trossinger Musikgeschichte dokumentarisch in allen Entwicklungsphasen, aber auch das Ringen um diese keineswegs geradlinig verlaufenen humanistischen und künstlerischen Bestrebungen zu beschreiben. Der Autor will damit allen an der Musikentwicklung im 20. Jahrhundert Interessierten Quellengrundlagen für Informationen und Studien bieten, einschließlich der NS-Repressalien, die Herrmanns Aufbauwerk erheblich belasteten. Die 160seitige Broschüre mit einem über 650 Namen umfassenden Personen- und Sachregister stellt nur einen Ausschnitt aus Herrmanns vielseitigem kompositorischen, pädagogischen und organisatorischen Schaffen dar. Weitere Dokumentationen sind in Vorbereitung.

STEFAN BECK und KLAUS SCHÖNBERGER: **Von «Spartania» nach «Germania». Das Ende der Weimarer Republik und die Machtübergabe 1933 in Marbach am Neckar.** (Schriften der Alexander-Seitz-Geschichtswerkstatt Marbach und Umgebung, Band 1.) Marbach 1984. 81 Seiten. Broschiert DM 5,-

Das Ende der Weimarer Republik und die Etablierung des

nationalsozialistischen Regimes verlief in Marbach, der gerade 3500 Einwohner zählenden Oberamtsstadt am Neckar, ähnlich unspektakulär wie in anderen Mittel- und Kleinstädten Württembergs. Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise trafen dort die Arbeiterschaft in den mittelgroßen Betrieben der Holzverarbeitungs-Industrie erst ab 1930/31. Das Ansteigen der Kurzarbeiterzahlen und das Anschwellen der Ausgaben für die Arbeitslosenunterstützung, Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, Entlassungen und Lohnabbau waren die typischen Merkmale der Krise. In der politischen Kultur der Stadt machten sie sich in einer zunehmenden Polarisierung und Radikalisierung bemerkbar.

Die Wahlen sprachen eine deutliche Sprache: Die Wähler der bürgerlichen Mittelparteien liefen ihren Parteien davon, während sich die Arbeiterparteien konstant hielten. Ab 1931 gewann die NSDAP in der traditionellen Hochburg der Arbeiterparteien verstärkt Einfluß. Das stabilisierende Element der Zentrumswähler fehlte in der protestantischen Stadt fast völlig. Wie aus einem zeitgenössischen Artikel des sozialdemokratischen Korrespondenten der Neckar-Post hervorgeht, kam den Nazis auch der Generationskonflikt und die Proletarisierungsfurcht des selbständigen Mittelstandes – der Kaufleute, Gewerbetreibenden und Landwirte – zugute.

Mit welchen Mitteln die Nazis die Emotionen schürten, ausnützten und einsetzten, auf welche Art es ihnen gelang, in das politische Gefüge der Stadt einzudringen, wie sie in der Kleinstadt – nicht nur reichsweit – von den Raubbrüdern zur wählbaren Partei wurden, das freilich sind Fragen, die die Autoren nicht beantworten, sich offensichtlich auch nie gestellt haben. Ihre erklärte Parteinahme für die Arbeiterbewegung, die Verfolgten und Opfer des Faschismus verstellte ihnen den Blick für wichtige Phänomene, ohne deren Erkenntnis die Machtübergabe weder angemessen beschrieben, geschweige denn erklärt werden kann. So wird die Entwicklung der NSDAP, ihre Durchsetzung und Etablierung im sozialen Gefüge der Kleinstadt völlig vernachlässigt. Dabei begann für die Nationalsozialisten mit dem Datum der «Machtergreifung» doch erst der eigentliche Prozeß der Machteroberung; ein Vorgang, bei dem die Aus- und Gleichschaltungspolitik, von Furcht und Terror begleitet, sich mit den Illusionen und Arrangements des Bürgertums verquickten.

Gleichzeitig war das aber auch ein Prozeß, der die Partei in ihrer Struktur selber veränderte: bürgerliche Koalitionspartner, die während der Wahlen nützliche Dienste geleistet hatten, wurden ausgestoßen, völkische Standesideologen ausgegrenzt und die mit dem Ergebnis der NS-«Revolution» unzufriedenen SA-Männer wurden von den Funktionären der SS ins Abseits geschickt. Selbst im Kommunalparlament der kleinsten Gemeinde machten sich diese Konsolidierungsprobleme bemerkbar. Doch die Marbacher Autoren scheinen für diese Vorgänge blind gewesen zu sein. Sie konstatieren zwar, daß es nach dem Machtwechsel auch einen Wechsel in der Person des Ortsgruppenleiters gab, die Gründe dafür erfährt der Leser jedoch nicht.

So bleiben die Autoren selbst hinter dem von ihnen an an-